

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 258.

Amtlicher Teil.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtum Krain hat den landschaftlichen Tierarzt Josef Mihar in Rassenfuß zum Veterinärassistenten in provisorischer Eigenschaft ernannt.

Nichtamtlicher Teil.

Portugal.

Die politische Lage in Portugal vor dem Attentat auf die königliche Familie findet in der „N. Z.“ eine Darstellung, der folgendes zu entnehmen ist: Die beiden großen Parteien, die Regeneradores oder Konservativen und die Progressisten oder Liberalen, hatten seit Jahren die Macht ausgeübt, ohne politische Ziele und ohne den Willen und die Macht, dem Lande die nötigen Gesetze zu geben. Ihr einziger Daseinszweck war, ihren zahllosen Anhängern Unter und sonstige Vorteile aus öffentlichen Mitteln zu verschaffen. Joao Franco sammelte um 1901 aus den Liberalen und Konservativen eine Anzahl Persönlichkeiten um ein Programm wirtschaftlicher und sozialer Reformen, die das Land vergeblich von den Regierenden erwartete. Er setzte im Mai 1906 durch, daß er an die Spitze der Geschäfte berufen wurde. Die Wahlen, die er im August dieses Jahres vornehmen ließ, brachten ihm zwar keine absolute Mehrheit, aber das Zeugnis der Wählerschaft, daß sie ihm mehr vertraute als den sogenannten historischen Parteien. Doch das genügte nicht, um die Staatsmaschine in geregelten Gang zu bringen. Diese Parteien waren vielmehr stark genug, um jedwede Maßregel der Regierung zu vereiteln. Da gab ein unbedeutender Zwischenfall den Anlaß zu einem gründlichen Wandel. Die Studenten der Universität Coimbra hatten sich gegen die Universitätsbehörden aufgelehnt, weil einem Studenten auf

Grund seiner moralischen Mängel ein Diplom verweigert worden war. Darüber kam es zu wilden Ausbrüchen in der Kammer, und Joao Franco löste im Mai 1907 mit Zustimmung des Königs das Parlament auf, ohne Neuwahlen auszusprechen. Es war eine Diktatur, wie sie im 19. Jahrhundert schon öfter in Portugal ausgeübt worden war, die aber im Grunde für die Förderung des Landes mehr leistete als ein zehnjähriges Parteiregiment; es war alles andere als eine Tyrannei, denn Handel und Wandel gingen in geregelten Bahnen als zuvor. Die alten Parteien hatten einen Halt an den Stadtverwaltungen, die nun versuchten, der Regierung Schwierigkeiten zu bereiten. Die Stadträte wurden aufgelöst und zum Vorteile der Gemeinden durch kommissarische Verwaltungen ersetzt. Die Opposition, in der allmählich die Republikaner in den Vordergrund traten, versuchte Straßenaufläufe zu veranstalten, eine freie parlamentarische Vereinigung der ehemaligen Abgeordneten und Senatoren sollte zum 2. Jänner an Stelle des Kongresses zusammentreten, um die Macht wieder an sich zu reißen, ja für den 31. Jänner war eine Revolution in aller Form angesetzt; die Bevölkerung jedoch hatte im Grunde kein Interesse an der Politik ihrer alten Vertreter und spendete den kräftigen Maßregeln der Regierung Beifall. Es war aber durchaus nicht die Absicht des Königs und seines ersten Ministers, eine Änderung der Staatsform herbeizuführen, denn zum 4. April waren Wahlen ausgeschrieben, von denen man bei der ganzen Stimmung der Wählerschaft hoffen durfte, daß sie für das Ministerium Franco günstig ausfallen würden. Die Regierung hatte übrigens für ihr Vorgehen auch die Anerkennung der maßgebenden Blätter des Auslandes gefunden. Erst einige der letzten Maßregeln Francos, teils bereits durchgeführt, teils bloß angekündigt — wie der Erlass über die Ausweisung

verdächtiger Personen oder ihre Verschickung in die Kolonien, über die Abschaffung der parlamentarischen Immunität, die Zensur der Zeitungen, Telegramme und Telephongespräche — scheinen auch unter den gemäßigteren Elementen eine gewisse Gärung hervorgerufen zu haben, bei welcher es, mag auch die Masse der Bevölkerung noch so kaltblütig sein, einer Schar entschlossener Verbrecher leicht gelingen kann, eine Katastrophe herbeizuführen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 5. Februar.

Aus Belgrad wird gemeldet: Die Meldung eines Wiener Blattes über einen angeblich im Regierungsblatte „Samouprava“ veröffentlichten Aufruf an die Brüder und Freunde Bosniens und der Hercegovina zu einem geeinten Vorgehen für die gefährdete nationale Sache in Bosnien ist buchstäblich erfunden. Weder ein Aufruf noch eine Proklamation dieser Art sind in der „Samouprava“ erschienen.

„Matin“ meldet aus Rom: In den Ministerien hält man es nicht für ganz ausgeschlossen, daß Italien einige Kriegsschiffe nach Portugal entsenden wird, falls sich dort die Lage derart verschlimmert, daß die Königin-Witwe gezwungen wäre, Portugal zu verlassen.

Aus Erklärungen Francos, die in der Sonntagssitzung der Abstimmung des Staatsrates vorangingen, werden folgende Sätze bekannt: „Indem ich mir die ausgedehnteste Vollmacht zur Herstellung der Ordnung von der Krone in Portugal erbitte, setze ich mich in voller Kenntnis der Sachlage einem Mordanschlag aus, aber ich will die Zeit vor dem gewaltigen Ende, das mir sicher ist, rasch benützen, das Land wenigstens von 300 unruhigen Köpfen zu befreien. Gegen die Depor-

Bettler aber ja . . . Und ich muß nach dem Gesetze vorgehen. Es tut mir sehr leid, wirklich sehr leid. Ihre Tat ist bewundernswürdig, aber was kann ich tun? Gesetz ist Gesetz, und es muß befolgt werden . . .“

Nachdenklich drehte der Kommissär die Börse in den Händen.

„In der Tat . . . An Ihrer Stelle würden nicht viele das gefundene Geld zurückerstattet haben . . . Ich gebe es zu . . . Ich will damit nicht gesagt haben, daß Ihr Vorgehen unklug war . . . im Gegenteil . . . Ihre Tat war sehr schön und verdient belohnt zu werden . . . Sie werden natürlich Finderlohn erhalten . . . vorausgesetzt natürlich, daß sich der Eigentümer meldet . . . Mindestens fünf Franken wird man Ihnen geben . . . Das ist alles recht schön, besagt aber noch nicht, daß Sie berechtigt sind, keine Wohnstätte zu haben. Verstehen Sie mich nur recht, Jean Guenille — nirgends, weder im Paragrafenkoder, noch in irgend einem anderen Gesetzbuch gibt es einen Passus, der vorschreiben würde, Gelddörren mit 10.000 Franken auf der Straße zu finden — dafür gibt es aber einen Punkt, der jedermann verpflichtet, eine Wohnstätte zu haben. Ich versichere Ihnen, daß es für Sie besser wäre, Sie hätten statt dieser Börse einen Unterstand gefunden.“

„Was soll ich also tun?“ fragte Jean Guenille. „Sie werden“, antwortete der Kommissär, „also . . . Sie müssen diese Nacht hier auf der Wachtstube verbringen und morgen wird man Sie dem Gerichte übergeben.“

Er läutete. Zwei Polizisten traten ein. Der Kommissär gab ihnen ein Zeichen. Jean Guenille murmelte aber, als man ihn abführte: „Ich hab es ja gesagt, daß ich heute kein Glück habe!“

Feuilleton.

Der Vagabund.

Von Octave Mirbeau. (Schluß.)

„Herr Kommissär“, sagte Guenille mit einer Verbeugung, „ich habe Ihnen etwas gebracht, das ich soeben unter den Füßen gefunden habe.“

„Was denn“, fragte der Kommissär.

„Diese Börse da“, antwortete der Bettler und überreichte sie mit seiner knochigen Hand dem Kommissär.

„Natürlich leer.“

„Schauen Sie hinein, Herr Kommissär.“

Der Beamte öffnete die Börse und riß vor grenzenlosem Erstaunen weit seine Augen auf.

„Hier ist ja doch . . . hier sind ja 10.000 Franken!“ sprach er mit erregter Stimme.

Jean Guenille schaute ihn, ruhig wie vorher, an.

„Nicht wahr“, sagte er, „wenn man so bedenkt, daß es Leute gibt, die so viel Geld haben, daß sie 10.000 Franken im Portemonnaie herumtragen — sagen Sie selbst, Herr Kommissär, ist das gerecht?“

Der Kommissär schaute den Bettler prüfend an und in seinen Augen spiegelte sich eher Staunen als Bewunderung. „Und Sie haben das gefunden?“ . . . Da sind Sie ja geradezu ein Held . . . Ja, ohne Zweifel, Sie sind ein Held.“

„Aber, Herr Kommissär!“

„Ja, ja, Sie sind ein Held, ich wiederhole es noch einmal. Sie hätten ja ebenso können . . . Mit einem Wort: es ist eine bewundernswürdige Tat, eine Heldentat . . . Anders kann man das

nicht nennen . . . Eure brave Gefinnung muß belohnt werden . . . Wie heißen Sie?“

„Jean Guenille, Herr Kommissär.“

Der Beamte schaute sinnend gegen die berußte Decke seines Kabinetts.

„Und Guenille“ heißt er noch dazu . . . Wirklich merkwürdig . . . Das ist ja wie ein Roman . . . Was ist Ihre Beschäftigung?“

„Zu meinem Unglück habe ich keine“, antwortete der Bettler.

„Wie, Sie haben keine Beschäftigung? . . . Sie besitzen also Kapital?“

„Ich lebe von Almosen. Ein trauriges Leben, Herr Kommissär.“

„Zum Teufel, das kann die ganze Geschichte verpacken“, murmelte der Beamte zu sich und setzte schon weniger begeistert fort:

„Sie sind also Bettler?“

„Ja, Herr Kommissär.“

„Hm . . . hm . . .“

Der Kommissär schwieg einen Moment nachdenklich.

„Und Ihr Aufenthaltsort?“ begann er wieder zu fragen.

„Ich habe keinen“, erwiderte Guenille verzweifelt.

„Alles sehr recht, mein Bester . . . Das hat aber nichts zur Sache . . . Sie haben keine Wohnstätte, sind unterstandlos, müssen also nach dem Gesetze bestraft werden. Daß Sie das gefundene Geld abgeliefert haben, ist unzweifelhaft heroisch. Sie sind ein Held . . . Ich wiederhole es nochmals . . . gleichzeitig aber sind Sie ein Bettler . . . Ja, ja. Für Helden gibt es keine Paragrafen, für

* Lumpen.

tation dieser Führer der republikanischen Bewegung, die zumindest indirekt den Königsmord verschuldeten, wird man in England nichts einzuwenden haben, sofern alles prompt ausgeführt wird, und dafür kann ich mich verbürgen."

Zur Frage einer englischen Intervention in Portugal wird der „Neuen Freien Presse“ aus Berlin berichtet: Von einer eigentlichen Intervention kann bisher keine Rede sein. England wird wohl auch selbst den Wunsch haben, nicht intervenieren zu müssen. Jedenfalls aber ist der Haltung, die es einnimmt, eine große moralische Bedeutung beizumessen, indem es zu erkennen gibt, daß England auf Seiten der Monarchie steht und gesonnen ist, diese Monarchie zu stützen. Auf die Parteien in Portugal, insbesondere auf die Republikaner, wird diese Haltung Englands sicherlich einwirken. Bei Beurteilung von Englands Vorgehen ist zu berücksichtigen, daß England zwar seit mehr als hundert Jahren kein Protektorat über Portugal ausübt, aber doch in einem überaus nahen Verhältnis zu diesem Staate steht. Daß zwischen Portugal und England ein Bündnis besteht, geht auch aus der gestrigen Unterhausdebatte hervor, in welcher man König Carlos als Freund und auch als Verbündeten Englands bezeichnet hat. Deutschland hat gegen eine Intervention Englands gar nichts einzuwenden. Es ist sogar im Interesse der Besitzer von portugiesischen Papieren in Deutschland sicherlich von Wert, daß eine Macht von der Größe Englands sich in dieser Weise für das Bestehen der gegenwärtigen Verhältnisse in Portugal einsetzt.

Aus Petersburg wird gemeldet: Bei einem am 30. v. M. durch den Generalgouverneur Gerhard unterbreiteten Bericht über die Erklärung des finnländischen Landtages, auf eine Aufforderung des Kaisers, betreffend eine für das Jahr 1906/1907 vom finnländischen Schatzamte an das Reichsschatzamt zahlbare Unterstützung für den Kriegsbedarf, schrieb der Kaiser eigenhändig auf die betreffende Erklärung folgende Entschliessung: „Angesichts der in der Erklärung des finnländischen Landtages auf meine Aufforderung kundgegebenen Betrachtungen mache ich den Landtag darauf aufmerksam, daß das Verfügungsrecht über die Mittel des Staates und des Milizfondes ausschließlich meinem Gutachten untersteht, weshalb ich die Meinung des Landtages als mit dem Gesetze nicht im Einklange stehend erachte. Ich befehle, 20 Millionen Mark dem Reichsschatzamte zu zahlen, wobei 16,400,000 Mark den Summen des Milizfondes und 3,600,000 Mark den vom Landtage gewährten zeitweiligen Steuern zu entnehmen sind.“

Zwanzig Millionen Kronen.

Roman von J. R. Lehmann.

Autorisierte Übersetzung von Minna Bahnsen.

(43. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wir begaben uns allesamt in das Gobelzimmer, und eine Weile wurde hin und her diskutiert, ob Spiritismus, das heißt Tischrücken, Klopfen usw., oder Hypnotismus den Anfang machen sollte. Schließlich entschied man sich für das Letztere.

Während über diesen Punkt beraten wurde, benützte ich die Gelegenheit, mich in dem Gemach umzusehen, das ich jetzt zum erstenmal betrat. Es war kleiner als das große Wohnzimmer, aber immerhin noch von beträchtlicher Größe und außerordentlich hoch. Die Wände waren mit alten, wie man mir sagte, sehr wertvollen Gobeln behangen, die kolossal groß waren und Jagdszenen, Turniere, Liebeszenen usw. darstellten. Nur ein halbes Duzend Wachskerzen auf einem hohen silbernen Kandelaber erhellen den großen Raum.

Die Gäste defilierten einzeln bei dem Parfen vorbei. Er betrachtete jeden einzelnen aufs genaueste, aber ob die Prüfung echt oder nur zum Scheine war, konnte ich nicht entscheiden. Diejenigen, die er als geeignet bezeichnete, mußten auf eine Seite treten. Zu meinem Vergnügen befand ich mich unter den Ausgewählten, und zu meiner Überraschung (denn die junge Dame schien mir auch nicht ein Atom von Sensitivität zu besitzen) befand sich auch Fräulein Nellie Liebenau unter den Erlorenen.

Ich brauche wohl nicht erst zu sagen, daß ich absolut nicht die Absicht hatte, meinen Willen unter die Herrschaft eines orientalischen Zauberkünstlers zu beugen, wenn ich es auch nicht der Mühe für

Tagesneuigkeiten.

— („Unserm König sind die Beene wieder janz!“) Im November 1826 hatte König Friedrich Wilhelm III. das Unglück, sich im Berliner königlichen Schlosse durch Ausgleiten ein Bein zu brechen. „Wer weiß, wozu es gut ist,“ soll der beliebte Herrscher gesagt haben; „begegnet vielen, bin nicht besser als andere auch.“ Als der König zum erstenmal wieder vom Krankenlager aufgestanden war und an das Fenster des Palais trat, erhielt er einen komischen Beweis seiner Volksbeliebtheit. Der Genesende blickte auf eine bunt durcheinanderwogende Menge, unter der sich auch eine ansehnliche Zahl waschechter Berliner Straßenjungen befand. Kaum wurde die Volksmenge des Königs am Fenster ansichtig, als sie in lauten Jubel und donnernde Hochrufe ausbrach. Den Lärm überlante in einer sekundenlangen Pause plötzlich der Gesang eines der Straßenjungen, der mit heller Stimme die Volkshymne begann, aber dieselbe nach eigener Erfindung umänderte: „Heil dir im Siegerkranz, unserm König sind die Beene wieder janz!“ Jubelnd fiel die übrige Straßengeneration in den neuen Text ein, der dann wochenlang in ganz Berlin gesungen wurde. Auch der König hatte sich über den neuen Vers königlich amüsiert und ließ den ganzen Straßengenerationen mit Kuchen und Obst beschenken.

— (Kartenspiel und Rechenkunst.) In einer Hirtenschule Süddeutschlands, so berichtet die „Rassauische Schulzeitung“, kommt kürzlich der gestrenge Herr Schultat zur Prüfung. Der Verlauf ist keineswegs befriedigend, und besonders die Kenntnisse im Rechnen sind überaus mangelhaft. Nicht die einfachsten Additionen im ersten Zehner können die Hirtensöhne. Der Lehrer soll Rechenschaft ablegen. Erbittert erklärt er, daß die überaus mangelhaften Kenntnisse auf den schlechten Schulbesuch und die Interesslosigkeit der Hirtensöhne für die Schule zurückzuführen seien. Dumme Streiche und „Sechsendsechzig“-Spielen seien die Hauptbeschäftigung. Der Herr Schultat läßt ein Pack Spielkarten holen, hält einzelne Karten vor und fragt den Seppel: „Was ist das?“ — „Ed Reuner!“ — „Und das?“ — „Kriß Aß!“ — „Und das?“ — „Schufle Dam!“ — „Und das?“ — „Schufle Kinig!“ Enttäuscht über diese Kenntnisse des Kartenspiels gegenüber denen im Rechnen gibt der Schultat dem Seppel eine Ohrfeige und fragt ihn: „Weißt du auch, warum du jetzt eins kriegt hast?“ Seppel: „Weil i vergesse hab', Zwanzig z'melbe!“

— (Energische Alkoholgegner.) Der Kampf gegen den Alkohol wird nirgends mit solcher Energie durchgeführt wie in den nordischen Reichen. In Finnland untersagt ein neues Gesetz den Handel mit Spirituosen und in Norwegen gehen die städtischen Behörden mit größter Schärfe vor gegen alle jene, die dem Alkohol sich zu freundlich erweisen. In Schweden und in Dänemark macht die Temperenzbewegung von Jahr zu Jahr größere Fortschritte. Von den Färöer Inseln kam in diesen Tagen die Kunde, daß die gesamte Bevölkerung von 15.000 Seelen durch ein Plebiszit beschlossen hat, jeden Verkauf oder Verbrauch von Spirituosen radikal zu verbieten. Männer und Frauen nah-

wert gehalten hatte, mich feierlich gegen den Entschluß, den die Gesellschaft getroffen hatte, zu verwahren. Als ich an die Reihe kam, mich auf den Stuhl, dem Kandelaber gegenüber zu setzen, und in die stehenden Augen des Asiaten zu blicken, nahm ich mir fest vor, mein Bewußtsein und meinen Willen nicht zu verlieren. Ob dies die Ursache meiner Zurückweisung war oder nicht, weiß ich nicht; jedenfalls entließ Hussein mich nach einem kurzen Versuch. Ich zog mich sofort zurück, und das jüngere Fräulein Liebenau nahm meinen Platz ein.

Sie unterlag dem starren Blick des Parfen sofort, und ich konnte von meinem Platz hinter dem Kreis von Zuschauern, die das kleine Drama verfolgten, sehen, daß sie in magnetischen Schlaf verfallen war.

Eine leichte Bewegung ging durch die Menge. Jeder drängte vorwärts, um zu verstehen, was der Magnetiseur zu der schlafenden Dame sagte; nachher fiel mir ein, daß meine Uhrkette sich in die Spizentoilette einer vor mir stehenden Dame für einige Augenblicke einhakte und verwickelte. Bei einer plötzlichen Bewegung ihrerseits löste sie sich jedoch wieder, und in der Aufregung, kein Wort von dem Vorgehenden zu verlieren, hatte ich den kleinen Zwischenfall bald wieder vergessen.

Hussein sprach gerade in leisem Flüsterton, und ich konnte nur die Antwort des jungen Mädchens vernehmen, die laut und vernehmlich erklang:

„Jane.“

„Jane? Wen meinen Sie damit?“ fragte Hussein.

Das Mädchen schwieg, aber ihre Schwester fiel ein: „Sie muß unsere Kammerjungfer meinen, Jane Strickland.“

Der Parse gab keine Antwort, sondern fuhr fort, Fräulein Liebenau allerhand triviale Fragen

men an der Abstimmung teil und von den 3000 abgegebenen Stimmen stimmten nur 100 gegen den Vorschlag. Die Hundert werden wohl trotzdem ein Mittel finden, ihren Durst zu stillen. In einer streng antialkoholischen Gemeinde Norwegens trank ein Durstiger soviel Haarnasser, daß er schließlich starb. Dieser Fall steht nicht vereinzelt da und jedenfalls ist eine Beobachtung, die man in Norwegen gemacht hat, nicht ohne Interesse. Mit dem Anwachsen der Temperenzbewegung ist merkwürdigerweise auch der Parfümverbrauch in rätselhafter Schnelligkeit gestiegen. In den niederen Volksschichten aber fand man eine Reihe junger Burschen, die allerlei duftenden Essenzen in großen Flaschen bei sich trugen, die allmählich ausgegossen wurden. So hat der Kampf gegen den Alkohol auch seine Schattenseiten.

— (150 Menschen durch eine Bullboggie gerettet.) Die „Schwarze Hand“ hat kürzlich in Pittsburg — vermutlich als Rache für die Aushebung ihres größten Schlupfwinkels — wieder ein Verbrechen geplant. In diesem Falle war als Opfer für das Verbrechen ein Hotel auszuwählen, das von Fremden sehr besucht war, und in einem der weniger feinen Viertel der Stadt lag. Die Räuberbande hatte eine Höllenmaschine hergestellt und einem der Mitglieder war das Los zugefallen, dies verbrecherische Werkzeug an einem geeigneten Orte im Hotel niederzulegen. Es bot sich, bei dem lebhaften Verkehr, der gerade um die Zeit in dem Hotel und dem daranstoßenden Hause herrschte, für den Verbrecher keine Gelegenheit, die Höllenmaschine an den passenden Platz zu bringen, und so wanderte er denn im Schatten der Mauer an dem Hause auf und ab, einen günstigen Augenblick zur Ausführung seines Vorhabens erspähend. Bei diesem Umherwandern hatte ihn der große Wachhund des Hauses, eine riesige Bullboggie, erspäht und sich knurrend an seine Fersen gehängt. Um kein Aufsehen zu erregen, beachtete der Mann den Hund nicht; diesem riß jedoch endlich die Geduld! Mit einem riesigen Satz packte der Hund den Fremden am Genick, warf ihn mit dem Gesichte zur Erde, stellte sich auf seinen Rücken und bellte laut. Einige Angestellte des Hotels hörten dies laute Gebell und eilten dem tapferen Tiere zu Hilfe. Sie fesselten den Fremden und übergaben ihn der inzwischen herbeigeholten Polizei. Bei der Durchsuchung des Arrestanten entdeckte man denn auch die Höllenmaschine, die stark genug gewesen wäre, das ganze Hotel in einen Trümmerhaufen zu verwandeln. Die 150 Gäste, die das Haus an jenem Abend beherbergte, hätten sicher ein schreckliches Ende gefunden, wenn nicht die Wachsamkeit des Hundes das Verbrechen verhindert haben würde.

— (Die neueste Mode im Kongostaat.) Seit längerer Zeit schon fragte sich die Postverwaltung in Brüssel, was wohl aus den lebernen Säcken werden mochte, in welchem sie die Briefpost nach dem Kongostaat zu expedieren pflegt. Diese Säcke waren nämlich jedesmal, bald nach ihrer Ankunft auf rätselhafter Weise verschwunden. Jetzt hat man endlich des Rätsels Lösung gefunden: die Neger, die im Kongostaat von der Postverwaltung als Briefträger beschäftigt werden, haben die Säcke stibitz, um sie ihren Frauen oder Bräuten zu schenken. Die Weiber schnitten den Sackboden weg, zogen sich die Säcke über den

vorzulegen, wie sie bei den Experimenten der Magnetiseur üblich sind. Sie mußte dann abwechselnd je eine Zeile aus einer sentimentalen Ballade und einem Couplet singen, was auf die Zuhörer einen überwältigend komischen Eindruck machte. Dann wurde ihr befohlen, einige versteckte Gegenstände zu suchen, und auch das Experiment gelang.

Dann wurde sie aus dem Bann erweckt und die hypnotischen Versuche wurden noch mit einigen anderen der Ausgewählten fortgesetzt. Aber keiner der Versuche war recht erfolgreich und mir schien, als ob der Parse sich auch keine sonderliche Mühe dabei gäbe.

Bald wurde er ungeduldig und verlangte, daß sämtliche Dienstboten, sowohl die zum Haushalt gehörenden, wie die der Gäste, hereinkämen, damit er nach einem passenden Subjekt unter ihnen suchen könne. Man rief sie herein und Hussein gab sich nicht eher zufrieden, als bis jede im Schlosse weilende Seele, mit Ausnahme Herrn Cockburns, im Gobelzimmer anwesend war.

Eine oder zwei der weiblichen Dienstboten wurden ausgesucht, unter ihnen, wie ich bemerkte, Fräulein Strickland. Ich war ganz darauf vorbereitet, daß sie aufgefordert werden würde, in dem altmodischen, hochlehnen Sessel, der für die zu Magnetisierenden bereit stand, Platz zu nehmen, und eine innere Stimme flüsterte mir zu, daß die Vorstellung zu Ende sein würde, sobald sie unter den magischen Einfluß der Persönlichkeit des Orientalen gekommen wäre. Er würde dann seinen Zweck erreicht haben. Ich argwöhnte, daß das Ganze nur in Szene gesetzt worden war, um Jane Strickland zu hypnotisieren, wenn ich auch in der Aufregung des Moments nicht sagen konnte, wie ich zu diesem Schluß gekommen war.

Kopf, befestigten sie an den Hüften mittels des Schließhakens, kurz: machten sich daraus einen Rock. Und deshalb sieht man jetzt im Kongostaat so viele Negerinnen, deren Röcke hinten die merkwürdige Aufschrift „Brüssel—Zentrum“ tragen.

— („Hemerothel.“) Paris soll demnächst eine „Hemerothel“ erhalten. Man wird dieses merkwürdige Wort vergeblich im Konversationslexikon suchen. Es scheint eine französische Erfindung zu sein und stammt von dem griechischen „Hemera“, „Tag“. Die Hemerothel ist eine Bibliothek der Zeitungen, der „täglichen“ Veröffentlichungen. Sie wurde zum erstenmal im Weltausstellungsjahr 1900 bei dem damaligen Bibliothekartongreß von dem jetzigen Bibliothekar der Pariser Arsenalbibliothek, Henri Martin, in Vorschlag gebracht, der gleichzeitig einer der hervorragenden Pariser Journalisten und Syndikus des Vereines der republikanischen Journalisten ist. Im Jahre 1905 sprach sich der Pariser Gemeinderat zugunsten des Martinschen Planes aus und auch der Senat befürwortete ihn kürzlich bei der Budgetberatung, wo Maurice Faure beim Unterrichtsbudget über die Nützlichkeit der Hemerothel berichtete, nämlich einer Bibliothek der Zeitungen, Zeitschriften und Plakate, zur Entlastung der Nationalbibliothek und der Arsenalbibliothek, die sich beide mit der Aufnahme dieser Art von literarischen Erzeugnissen zu befassen haben, denen es aber an Raum dafür gebricht; denn man muß wissen, daß im letzten Jahre in Frankreich 8548 Zeitungen und Zeitschriften erschienen sind. Die Hemerothel würde gleichzeitig das Vereinshaus der Presse und somit ein Mittelpunkt des Pariser journalistischen Lebens sein. Deshalb hat das Projekt große Sympathien bei den Zeitungen.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Einberufung der Reserveärzte zu Dienstübungen.) Wie schon mitgeteilt, werden von nun an alljährlich die Militärärzte in der Reserve sowie die Reserve-Affistenzärzstellvertreter zu vierwöchentlichen Dienstübungen herangezogen werden. Für das laufende Jahr wurden drei Dienstübungsperioden, und zwar zwei für die Zeit der regelmäßigen Stellungen und eine während der größeren Truppenübungen festgesetzt. Es werden einberufen: a) für die Zeit der regelmäßigen Stellungen: die Assistenzärzte: Marius Kaiser des JR 7, Anton Bleichsteiner des JR 27, Ernst Duffel des JR 87, Leo Tschurtschenthaler des DM 8; die Assistenzärzstellvertreter: Gustav Rodoschegg des JR 20, Rudolf Sorli des JR 17, Moriz Rus des DM 7, Hermann Söcher des JR 27, Heinrich Rinaus des JR 47, Guido Mann des JR 87, Emmerich Kron des JR 29, alle Vorgenannten zu ihrem Standeskörper, Anton Ergurina des Garnisonsspitals Nr. 7 zum JR 7, Alois Matterna des Garnisonsspitals Nr. 7 zum JR 7, Anton Milohnic des Garnisonsspitals Nr. 9 zum JR 97; b) zu den größeren Truppenübungen, und zwar alle zum Standeskörper: der Assistenzarzt Johann Ruckbauer; die Assistenzärzstellvertreter: Josef Peintinger des JR 27, Erwin Richter des JR 47, Josef Parz des

JR 87, Silvio Morpurgo des JR 97, Othmar Brovet des JR 7, Dusan Telecky des b.-h. JR 2, Maximilian Hermann, Wolfgang Feigl, beide des b.-h. JR 4 und Arrigo Steindler des DM 5. — Gefuche um Enthebung oder Verlegung der Dienstübung auf eine andere Periode desselben Jahres, oder um Ableistung der Dienstübung bei einem anderen Truppenkörper des Militärterritorialbereiches als jenem, zu welchem die Einberufung erfolgte, entscheidet das Korpskommando. Einlangende Gefuche um Ableistung der Dienstübung in einem anderen Militärterritorialbereich werden dem Reichskriegsministerium zur Entscheidung vorgelegt. Das Ergebnis der Dienstübung — die praktische Verwendung sowie der Gesamteindruck — werden in einem „Zusatz zur Qualifikationseingabe“ zum Ausdruck gebracht. Jene Assistenzärzte in der Reserve, bezw. Reserve-Affistenzärzstellvertreter, welche den Anordnungen in dienstlicher und außerdienstlicher Beziehung völlig entsprochen haben, sind als „zur Beförderung (vorzüglich) geeignet“, die Assistenzärzstellvertreter als „zur Ernennung zum Assistenzarzt in der Reserve (vorzüglich) geeignet“ zu beschreiben. Ärzte, welche während der Dienstübung nicht entsprechen, werden eventuell zur Wiederholung derselben schon im nächstfolgenden Jahre herangezogen werden. Jenen Assistenzärzstellvertretern, welche die Dienstübung in ihrer eigenen Montur und Ausrüstung ableisten, wird ein Bekleidungsabnützungspauschale von 10 K bewilligt, jene, welche auf ärarische Bekleidung und Ausrüstung Anspruch erheben, haben dies nach Erhalt des Einberufungsbefehles dem Korpskommando sofort zu melden. Vorerst erfolgt bloß die Einberufung, bezw. die Verständigung von der bevorstehenden Einberufung. Der Tag der Einberufung wird den Reserveärzten mit Rücksicht darauf, daß die regelmäßige Stellung in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern im laufenden Jahre voraussichtlich zu einem späteren Zeitpunkt als gewöhnlich stattfinden wird, feinerzeit bekanntgegeben.

— (Fahrpreismäßigungen auf den Linien der k. k. Staatsbahnen im Jahre 1908.) Das k. k. Eisenbahnministerium hat die Anordnung getroffen, daß im Jahre 1908 für Ausflüge, die von Schulen, Vereinen und anderen Affoziationen zum Zwecke der Feier des Regierungsjubiläums Seiner Majestät des Kaisers unternommen werden, ermäßigte Fahrkarten zur Ausgabe zu gelangen haben.

— (Beim k. k. Verwaltungsgerichtshofe) werden öffentliche mündliche Verhandlungen stattfinden: am 12. Februar um 10 Uhr vormittags: die Gemeinde Sairach wider das k. k. Handelsministerium und wider die Untergemeinde Sairach wegen eines Marktrechtes; am 20. Februar um 1 Uhr nachmittags: Johann Kraker und Josef Perhac in Laibach wider das k. k. Handelsministerium wegen der Genehmigung des Geschäftsführers in einem Reisebureau.

* (Staatsprüfungen aus der Staatsrechnungswissenschaft.) Wie man uns mitteilt, beginnen die Staatsprüfungen aus der Staatsrechnungswissenschaft im Wintertermine Freitag den 21. d. M. um 8 Uhr vormittags. Die ordnungsgemäß gestempelten Ge-

suche um Zulassung sind bis Freitag den 14. d. M. in der Rektoratskanzlei der Grazer Universität einzureichen und mit dem Inskriptionsausweis, ferner mit Ausweisen über die Lebensstellung sowie den bisherigen Studiengang und Angaben über die zum Studium benötigten Befehle zu belegen.

— (Unterbringung der öffentlichen Volks- und Bürgerschulen;) Fortbildungskurse; Anstalten für nicht vollsinnige und verwahrloste im schulpflichtigen Alter stehende Kinder; Wohlfahrtsanstaltungen für Schulkinder in Krain. Nach dem Stichtage vom 31. Dezember 1906 betrug die Anzahl der öffentlichen Volksschulen, für die ein eigenes für Unterrichtszwecke bestimmtes Gebäude besteht, welches nur für die betreffende Schule benützt wurde, 311, welches auch für eine andere Schule benützt wurde, 20, welches auch für andere als Unterrichtszwecke benützt wurde, 22. Die Anzahl der Schulen, für die kein eigenes Gebäude besteht, betrug 37. Die Anzahl der Schulen, von denen ein Teil in einem eigens für Unterrichtszwecke bestimmten Gebäude untergebracht ist, betrug 7, und die Anzahl jener, von denen ein Teil anderwärts, in einem nicht für Unterrichtszwecke bestimmten Gebäude untergebracht ist, betrug 32. — Die Anzahl der zum Unterrichte benötigten Lehrzimmer betrug 886 und war um 7 kleiner als die Anzahl der vorhandenen 893 Klassen. — Gewerbliche Fortbildungskurse standen mit 18 Schulen in Verbindung, ferner 1 landwirtschaftlicher und 1 einjähriger Lehrkurs mit der Knabenbürgerschule in Gurtsfeld. — Taubstummeninstitut war 1 vorhanden mit 4 Klassen, 5 Lehrkräften, 25 Schülern und 12 Schülerinnen. — Erziehungsanstalten und Rettungshäuser für verwahrloste Kinder gab es 2 mit 2 Schulklassen, 4 Lehrkräften und 65 Schülern. — Kindergärten gab es 17 mit 26 Kindergartenrinnen, 367 Knaben und 468 Mädchen. — Kinderbewahranstalt war 1 vorhanden mit 4 Kindergartenrinnen und Wärterinnen, 37 Knaben und 54 Mädchen. — Jugendspielfläche gab es an 3 Schulen, Suppenanstalten an 7 Schulen. Weihnachtsbescherungen fanden an 13 Schulen statt. — Durchschnittlich kamen auf 1 Lehrzimmer im ganzen Lande 95 schulbesuchende Kinder, was das gesetzlich zulässige Maß weit überschreitet. Die größte auf 1 Lehrzimmer entfallende Kinderzahl wiesen die beiden Schulbezirke Littai und Rudolfsdorf (je 118), die kleinste Gottschee (84) und Adelsberg (87) aus. Im Stadtschulbezirk Laibach entfielen auf 1 Lehrzimmer durchschnittlich 50 schulbesuchende Kinder, doch waren auch in Laibach einzelne Klassen an den städtischen Volksschulen (mit 75 bis 80 Kindern) überfüllt.

— (Der Krainische Lehrerverein) hielt am letzten Sonntag, d. i. am 2. d. M., seine diesjährige Hauptversammlung ab. Nachdem der Obmannstellvertreter, Prof. A. Herget, dann der Zahlmeister Lehrer Fr. Bersfin und endlich Prof. Peerz als Schriftleiter der „Laibacher Schulzeitung“ ihre Berichte erstattet hatten, wurden diese nach längerer eingehender Besprechung genehmigend zur Kenntnis genommen. Ueber Antrag des Direktors Dr. J. Binder wurde dem abgetretenen Ausschusse der Dank und die wohlverdiente Anerkennung ausgesprochen und dessen bisherige Mitglieder zur Wiederwahl vorgeschlagen. Es wurden gewählt: Obmann Prof. Herget, Obmannstellvertreter Oberlehrer Eisenhut (Weissenfels), Schriftführer: Fräulein Naglas und St. Handl, Zahlmeister Bersfin. Als Beisitzer wurden berufen: Fräulein M. Hanf, Fr. Jilferschitsch, und die Herren Prof. Peerz, Schmiedt und Miklitsch (Neumarkt). Mehrere wichtige Anträge und Vorschläge des Ausschusses wurden in Beratung gezogen und deren Erledigung im Sinne der gepflogenen Beratung dem neuen Ausschusse übertragen. Nach zweistündiger Verhandlung ward die Versammlung, die eine rege Anteilnahme bemerken ließ, geschlossen.

** (Verein für Armenpflege in Laibach.) Vorgestern abend fand im Kasino die satzungsgemäße Jahreshauptversammlung des Vereines für Armenpflege statt. Der Obmann, Herr Hauptmann i. R. Josef von Schrey, erläuterte den Zweck des Vereines, der die gesetzmäßige Armenpflege teils durch eine vorbeugende Wirksamkeit zu unterstützen, teils sie, soweit sie durch die bestehenden Geseze in ihrer Wirksamkeit beschränkt ist, zu ersetzen, bezw. zu ergänzen hat. In erster Linie werden franke und erwerbsunfähige Personen berücksichtigt. Aus dem Tätigkeitsberichte war zu entnehmen, daß der Verein, dank dem hochherzigen Vermächtnisse des verstorbenen Herrn Dr. Mader ein Stammkapital von 30.700 K besitzt, welches ihm von der Landesregierung überwinkelt wurde, so daß er nunmehr in der Lage ist, die jährlichen Zinsen von 1400 K sowie die von Wohltätern gewidmeten Spenden im Sinne der Satzungen zu verwenden. Der Rechenschaftsbericht wies die an Arme bereits verteilten Unterstützungen aus Spenden edler Menschenfreunde nach. Der Tätigkeitsbericht wurde beifällig zur Kenntnis genommen und sodann die Ergänzung der Mitglieder durch Zuwahl vorgenommen. In den Ausschuss wurden die bisherigen Mitglieder, und zwar Herr Hauptmann i. R. Josef von Schrey (Obmann), Frau Lina Kreuter-Galle (Obmann-Stellvertreterin) und die Herren: Oberst i. R. Karl von Hologha, Major i. R. Karl von Rastl und

Dennoch konnte ich in dem Benehmen des Pansen gegen die Erzieherin nichts Besonderes entdecken. Sie fiel fast sofort in Trance — es war auch bei ihrem aufs höchste gespannten Nervensystem nur natürlich, daß sie für die Absichten des Hypnotiseurs sich als vortreffliches Medium erwies. Sie gehorchte seinem leisesten Wunsche. Sie sang, deklamierte, tanzte eine imaginäre Quadrille mit einem eingebildeten Partner auf seinen Befehl.

Endlich wurde die Gesellschaft der Schaustellung müde, und die Vorstellung wurde für beendet erklärt. Es fiel mir jedoch auf, daß Fräulein Strickland nach dem Erwachen noch einen seltsamen Blick beibehielt, als wäre der Bann, dem sie unterworfen gewesen war, noch nicht völlig gebrochen. Dies mochte aber auch nur Einbildung von mir sein.

Fräulein Liebenau faßte sie bei der Hand und führte sie zur Tür, worauf sie verschwand.

Da es spät geworden war, wurde die beabsichtigte Sitzung auf einen der kommenden Abende verschoben.

Als ich zwei Stunden später, beim Zubettgehen, meine Uhr aufzog, vermischte ich ein kleines Medaillon an der Kette, in dem ich ein kleines Bild von Isabella, ihr selbst unbekannt, trug, das ich von einem Photographen hatte machen lassen. Der Verlust verdroß mich sehr und ich überlegte, wann ich es noch zuletzt gehabt habe. Bald entsann ich mich, daß ich noch zu Beginn der hypnotischen Experimente damit gespielt hatte, und mir fiel ein, wie ich an der Spigentoilette der Dame festgehalten gewesen war. Es war sehr möglich, daß es sich dabei von der Kette losgelöst und zu Boden gefallen war. Bei der im Gobelzimmer herrschenden Dunkelheit hatte es leicht unbemerkt bleiben können.

Ich nahm sofort mein Licht und begab mich auf den Weg zum Gobelzimmer. Ich erreichte es, ohne jemand zu begegnen, und begann sofort eifrig nach dem Medaillon zu suchen.

Plötzlich hörte ich nahende Fußtritte, und da ich nicht in meinem mangelhaften Kostüm gesehen werden wollte, blies ich mein Licht aus und drückte mich in die entfernteste Ecke des Zimmers.

Ich hatte die Tür angelehnt gelassen. Sie wurde aufgestoßen und ich hörte eine Stimme, die ich sofort als die Gaunts erkannte, leise etwas in einer mir unbekannten Sprache sagen. Es war klar, daß er seinen Freund Hussein im Zimmer anwesend glaubte. Welchen denkbaren Grund konnten diese zwei haben, sich im Dunkel der Nacht im Gobelzimmer zu treffen.

Da das Zimmer absolut dunkel war, brauchte ich nicht zu fürchten, gesehen worden zu sein. Als ich mich trotzdem fest an die Wand drückte, bemerkte ich zu meiner Überraschung, daß die Gobelins, gegen die ich mich lehnte, dem Drucke leicht nachgaben. Eine Tür war dahinter verborgen. Ich öffnete sie geräuschlos, und vorsichtig zurücktretend stieg ich Stufe um Stufe eine Treppe hinab. Wenn ich auf der unteren Stufe stehen blieb und die Tür auf einen schmalen Schlitze schloß, konnte ich, ohne entdeckt zu werden, das ganze Zimmer und alles, was darin vorging, bequem übersehen, so lange keiner die Geheimtreppe benützen wollte.

Ich hatte just meinen Platz eingenommen, als ich einen schwachen Lichtschimmer auftauchen sah, und gleich darauf erschien Hussein auf der Türschwelle. Er setzte sein Licht hin und ich konnte ihn und Gaunt deutlich sehen, wie sie dicht an der Haupteingangstür des Zimmers standen, leise Bemerkungen austauschten, bald sich vorneigten, als ob sie lauschten.

(Fortsetzung folgt.)

Artur Mahr (Ausfchufsmittglieder), denen die Herren Hubert Rhschawh und Josef Strzelba als Hilfskräfte beigezogen wurden, mit Zuruf wiedergewählt. Zu Rechnungsrevisoren wurden die Herren Hubert Rhschawh und Ferdinand Staudacher gewählt. Dem Ausschusse wurde der Dank der Versammlung für sein bisheriges opferwilliges Wirken durch Erheben von den Sitzen ausgedrückt. Mehrere Anregungen aus der Mitte der Versammlung über die Form der Unterstützungen wurden den Ausschüsse zur entsprechenden Entscheidung überlassen.

— (Beamten-Bauverein in Laibach.) Der Beamten-Bauverein in Laibach hielt gestern abend im Beratungssaale des städtischen Rathhauses eine außerordentliche Generalversammlung ab, zu welcher sich 26 Mitglieder eingefunden hatten. Auf der Tagesordnung stand der Antrag des Ausschusses auf Auflösung des Vereines, bezw. dessen Umgestaltung in einen „Bauverein für k. k. Staatsbeamte“. Vizepräsident k. k. Oberrechnungsrat Svetel gab Aufschluß über die bisherige Tätigkeit des Vereines. Im Sinne des Genossenschaftsgesetzes wurde dessen Registrierung beim k. k. Landesgerichte und die Feststellung der Statuten bewirkt. Mittlerweile aber wurde die Vereinsleitung von informierter Seite in Kenntnis gesetzt, daß die in Aussicht gestellte Staatssubvention solcher Bauvereine nur in solchen Fällen zu erwarten sei, wenn dem bezüglichen Bauvereine bloß Staatsbeamten angehören. Dieser veränderten Sachlage Rechnung tragend, legte der gewesene Vereinspräsident Notar Plantan seine Stelle nieder, worauf der Ausschuf für gestern eine außerordentliche Generalversammlung einberief, die Auflösung des Vereines in seiner jetzigen Zusammensetzung in Antrag brachte und gleichzeitig seine Demission gab. Dem Vereine gehören derzeit 39 Mitglieder an. Ueber Antrag des k. k. Rechnungssassistenten M. Bradaška wurde sodann mit der erforderlichen Zweidrittel-Majorität die Umgestaltung des Vereines in einen „Bauverein für k. k. Staatsbeamte“ beschlossen und ein Vorbereitungsomitee, bestehend aus den Herren Raf, Urbančič und Vesel, mit der Einberufung einer neuerlichen Generalversammlung betraut, die einen neuen Vereinsausfchuf zu wählen haben wird. Die neue Generalversammlung wird in der zweiten Hälfte des laufenden Monates abgehalten werden.

— (Statistisches über die Einkommensverhältnisse in Laibach.) Wie wir den kürzlich erschienenen statistischen Publikationen des Finanzministeriums entnehmen, weisen die Einkommensdaten der Stadt Laibach in beinahe sämtlichen Einkommensstufen eine recht befriedigende Steigerung auf. So betrug im Jahre 1905 die Zahl der Bewohner Laibachs, welche ein Einkommen von mehr als 1200 bis einschließlich 1300 K aufwiesen, 195, im Jahre 1906 bereits 221; die Zahl jener, welche ein solches von mehr als 1600 bis einschließlich 2000 K zu verzeichnen hatten, stieg von 569 des Jahres 1905 im Jahre 1906 auf 592; ein Einkommen von über 2000 bis einschließlich 2400 K war im Jahre 1905 bei 345 Bewohnern vorhanden, im Jahre 1906 befanden sich schon 363 Personen in dieser Stufe; auch in der Einkommensstufe, die zwischen 2400 bis einschließlich 3000 K schwankt, ist in den genannten Jahren eine Steigerung von 363 auf 383 Personen zu verzeichnen; die Zahl der Einwohner, bei denen sich das Jahreseinkommen auf über 4400 bis einschließlich 5200 K belief, betrug im Jahre 1905 159, im Jahre 1906 bereits 175, die Zahl jener, welche mehr als 7200 bis einschließlich 9200 K an Einkommen bezogen hatten, war von 1905 bis 1906 von 92 auf 109 angewachsen; die Zahl jener, welche ihr Einkommen zwischen die Sätze von mehr als 12.000 K bis einschließlich 20.000 K einreichten, erhielt in der fraglichen Zeit einen Zuwachs von 54 auf 58; konstant geblieben, bezw. gestiegen waren auch die Zahlen jener, welche in den erwähnten Jahren ein Einkommen bis 40.000 K, beziehungsweise bis 100.000 K verzeichnen konnten. Nehmlich günstige Ziffern weist das übrige Land Krain auf. Das Gesamtbruttoeinkommen der Stadt Laibach, somit jenes aus Grundbesitz und Gebäuden, aus selbständigen Unternehmungen und Beschäftigungen, aus Dienstbezügen, Kapitalvermögen und sonstigen Quellen war vom Jahre 1905 auf 1906 von zwölfhundert Millionen Kronen auf über dreizehn Millionen gestiegen; und trotz der enormen Lasten, die Laibach noch seit der Erdbebenzeit zu tragen hat, war nach Abrechnung aller Abzugsposten im Jahre 1906 ein Reineinkommen von über 12 Millionen Kronen gegenüber einem solchen von 11½ Millionen des Vorjahres festzustellen. Lauter Ziffern, welche, auch im Vergleich mit den Daten der Nachbarländer, ein zufriedenstellendes Resultat für die Gegenwart und einen erfreulichen Ausblick in die Zukunft ergeben.

E.
* (Aus der Diözese.) Der Pfarrer in Reteče bei Bischofslad, Herr Andreas Simenec, wurde über sein eigenes Ansuchen wegen Dienstesuntauglichkeit in den dauernden Ruhestand versetzt.

— (Der Kreditverein in Krainburg) hielt unlängst seine V. jährliche Vollversammlung ab. Die Vereinstätigkeit im Geschäftsjahre 1907 ist aus folgenden Posten zu ersehen: I. Einnahmen 702.079 K 95 h, Ausgaben 675.646 K 47 h, daher der Gesamtgeldverkehr 1.377.726 K 42 h. II. Stand der Darlehen (am 31. De-

zember 1907) 637.795 K 33 h. III. Einlagen: 686.464 K 18 h. IV. Reservefond: am 31. Dezember 1906: 5758 K 22 h, der Zuwachs im Jahre 1907 1500 K, also zusammen 7258 K 22 h. — Der Reinertrag des Jahres 1907 im Betrage von 4318 K 32 h wird folgendermaßen verteilt: die Mitglieder erhalten vom eingezahlten Kapital 21.930 eine 7½ % Dividende im Betrage von 1664 K 75 h; dem Reservefond wird die Summe von 1500 K zugeschlagen; der Rest von 1173 K 57 h wird für verschiedene Honorare, Remunerationen und Unterstützungen verwendet. An Unterstützungen erhalten: die Studentenfische in Krainburg 50 K, die Volksbibliothek des Citalnicavereines 50 K, der Chrill- und Methodverein 50 K, der Sokolverein in Krainburg 50 K, der Lehrerverein in Krainburg behufs Ausgabe einer geographisch-historischen Beschreibung des Bezirkes Krainburg 50 K, der Slovenische Alpenverein 40 K, die Stadtarmen in Krainburg 40 K. — In den Administrationsausfchuf wurden gewählt die Herren: Chrill Pirce, Handelsmann und Fabrikant, als Vorsitzender; Franz Krenner, Hausbesitzer, als dessen Stellvertreter; Rudolf Kotalj, Generalvertreter der Versicherungsgesellschaft „Donau“, Hausbesitzer, als Kanzleibirektor; Janko Sajovic, Handelsmann, als Administrationsrat. — In den Aufsichtsrat wurden entsendet die Herren: Dr. Valentin Stempihar, Advokat und Hausbesitzer; Vinko Majdic, Großindustrieller, und Johann Rakovec, Fabrikant.

* (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Voitsch hat an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Fräulein Marie Palme die geprüfte Lehrmittelskandidatin Fräulein Johanna Simic zur Supplentin an der Volksschule in Unterloitsch bestellt. — Der k. k. Landesschulrat für Krain hat den Oberlehrer an der Volksschule in Buča, Herrn Joh. Strukelj, über eigenes Ansuchen als Lehrer an die sechsklassige Volksschule in Gutenfeld versetzt.

— (Eine geheimnisvolle Fahrt.) Im Nachhange zu dieser kürzlich gebrachten Notiz wird uns berichtet: Am 1. d. M. gegen 6 Uhr abends kam der Besitzersohn Johann Anzur aus Ober-Raselj mit einem Wagen zum Gastwirt Ignaz Mercina in Ober-Raselj, um seine dort weilende Tante aus Trisail auf den Bahnhof nach Salloch zu führen. Als er ins Gastlokal trat, benützten der Tagelöhner Andreas Remc und der Fabrikarbeiter Franz Klemenčič, beide aus Belče, die Gelegenheit, um den Wagen zu besteigen und eilends davonzufahren. Gegen 9 Uhr trafen sie beim Mautschranken an der Radektsstraße ein. Da sie die Zahlung der Mautgebühr verweigerten, wurde die Polizei telephonisch um Hilfe ersucht. Nun sprangen die beiden vom Wagen und liefen davon, ohne sich weiter um das Gespann zu kümmern. Pferd und Wagen wurden im Stalle des Großhändlers Prebovic untergebracht und sodann dem Eigentümer Anzur ausgeliefert. An dem Gespann sind die Zügel zweimal abgerissen und das Pferd ist infolge des wildenfahrens ganz steif geworden. Ohne Zweifel wollten die obengenannten Täter Wagen und Pferd verkaufen, um dann den Erlös als willkommene Diebsbeute unter sich zu teilen.

— (Das Panorama International) zeigt in dieser Woche die Pyhrnbahn, mit welcher man die anmutigsten Gegenden nächst der Bahnstrecke besucht und die daselbst befindlichen Kunstbrücken bewundert. Besonders sehenswert sind das langgestreckte Stodertal mit den freundlichen Ortschaften Vorderstoder, Mitterstoder und Hinterstoder sowie St. Veit an der Pyhrn mit einer Pfarrkirche, deren Inneres einer großen Stadt zur Zierde gereichen würde. Die Formation der Gebirge ist besonders interessant; die Bilderreihe ist gelungen, und das Panorama sehr gut beleuchtet. Die Naturfreunde, besonders die studierende Jugend, möge es nicht unterlassen, die dieswöchentliche Ausstellung zu besuchen.

— (Das Panorama-Rosmorama) am Burgplaz führt uns in dieser Woche zu den Naturwundern des krainisch-küstenländischen Karstes und zeigt die Grotten von Großotof bei Abelsberg und St. Kanzian bei Divača, ferner das Schloß Miramare mit den prachtvollen inneren Gemächern, Triest mit der uralten Domkirche, Capodistria und endlich Muggia mit der Kirche und dem schönen Stadthause. Diese durchwegs interessanten Objekte können zur Befichtigung besonders empfohlen werden.

— (Der Turnverein „Sokol II“ in Laibach) wird Sonntag den 16. d. M. um 11 Uhr vormittags im Turnsaale der zweiten städtischen Knabenvolksschule an der Joisstraße seine gründende Hauptversammlung abhalten.

* (Ein frecher Einbruchsdiebstahlverfuch.) Der Kasseneinbruch beim Handelsmann Zebac in am Balbasorplatz sowie der versuchte Kasseneinbruch ins Kontor des Großhändlers Deghenghi in der Gerichtsgasse stehen noch in frischer Erinnerung. Nun wurde in der Zeit von Samstag nachts bis Montag früh wieder ein frecher Einbruchsdiebstahl in den Juwelier- und Uhrmacherladen des Herrn Franz Cuden in der Präserengasse geplant. Obwohl die Wertgegenstände in zwei großen einbruchssicheren Kassen verwahrt sind, wäre den „Schränkern“ eine große Beute zugefallen. Diesmal versuchten die Einbrecher die

Kellerröhlung durchzubrechen, um auf diese Weise in den Laden zu gelangen. Sie hatten schon alle Ziegel entfernt und hätten nur noch eine acht Zentimeter dicke Zementschicht sowie einige drei Zentimeter starke Mosaikplatten durchzubrechen gebraucht. Die Oeffnung war so groß, daß ein Mann leicht hindurch getrocken wäre. Bemerkenswert ist, daß die Einbrecher die zwei langen Brechstangen, die sie zum Einbruche verwendeten, in diesem Keller verwahrt hatten und daß sie Eigentum des Hausbesizers sind. Weiters öffneten die Diebe die eiserne, stets abgesperrte Kellertür mittelst eines Nachschlüssels. Als Montag vormittags die Gattin des Handelsmannes und Hauseigentümers Frisch in den Keller kam, fand sie auf den dort liegenden Steinhohlen Staub, Mörtel und abgebrochene Mauerziegel vor; dadurch aufmerksam gemacht, fand sie nach einigem Suchen das in die Kellerröhlung gemachte Loch. Da sich Herr Cuden stets vor den Besuch der Schränker fürchtete, ließ er vor einem Monate in die Kousletten vor der Eingangstür ein vergittertes Guckloch anbringen und den Laden des Nachts beleuchten. Infolgedessen hatten sich die Diebe vor-gesehen und das Loch einige Schritte von dem Auslagefenster entfernt gegraben, um eventuell nicht nur bei Tag, sondern auch bei Nacht ungestört arbeiten zu können. Die polizeilichen Erhebungen nach den Einbrechern blieben bisher erfolglos.

— (Schadenfeuer.) Im gestrigen Berichte über den am 29. v. M. vorgekommenen Brand in der Kohlen-separation in Sagor ist, wie man uns aus Sagor schreibt, insofern eine Unrichtigkeit enthalten, als mangelhaft verwahrte Petroleumfassen, welche Feuer fingen, als Ursache des Brandes angegeben werden. Da die Kohlenseparation wie alle anderen Betriebe elektrisch beleuchtet war und sohin daselbst gar kein Petroleum in Verwendung stand, konnten auch nicht Petroleumfassen den Brand hervorrufen; vielmehr war es bisher nicht möglich, die Ursache des Brandes zu erforschen.

— (Todesfall.) In Wien ist der Generalinspektor a. D. der österreichischen Eisenbahnen Johann Ferdinand Wagner Ritter von Wagensburg im 97. Lebensjahre verstorben. Er hatte sich besondere Verdienste bei der Ausmittlung der Trasse Laibach—Triest erworben.

— (Auf dem städtischen Eislaufplaz) unter Tivoli konzertiert heute nachmittag von 3 bis 5 Uhr die Laibacher Vereinskappelle.

— (Viehmarkt in Laibach.) Auf den gestrigen Viehmarkt wurden 750 Pferde und Ochsen sowie 149 Kühe und Kälber, zusammen 899 Stück, aufgetrieben. Der Pferdehandel gestaltete sich sehr gut, da italienische Käufer erschienen waren; der Handel mit Rindvieh war gut. Die Viehpreise beliefen sich auf 56 bis 64 h per Kilogramm Lebendgewicht.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Gestern wurde Fulbas geistvolles Lustspiel „Der Dummkopf“ zum zweitenmal bei mäßig gut besuchtem Hause neuerlich mit schönem Erfolg aufgeführt.

— (Aus der deutschen Theaterkassette.) Heute gelangt L'Arronge unverwundliches Volksstück „Hafemanns Töchter“ zur Aufführung. In den Hauptrollen sind die Damen Kunst-Günther, Urban, Esquero und Wipprich sowie die Herren Bastars, Bollmann, Steiner und Maherhofer beschäftigt. — Am Samstag gelangt die Operette „Frühlingsluft“ zur Aufführung. — Der durchschlagende Erfolg, den die Posse „Robert und Bertram“ anlässlich der letzten Aufführung zu verzeichnen hatte, veranlaßt die Direktion, sie über Wunsch zahlreicher Theaterbesucher zu wiederholen. Sie wird Sonntag den 16. d. M. nachmittags um 3 Uhr als Kinderdarstellung bei ermäßigten Preisen wiederholt werden.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Portugal.

Lissabon, 5. Februar. Der Leichnam des Königs Carlos ruht noch immer auf dem Totenbette. Das Antlitz des Kronprinzen ist entsetzt, weil die Wunde am Kiefer brandig geworden war. Die Vorbereitungen für die Schau-stellung der Leichname in der Kapelle des Palais sind nahezu beendet. Die Königinnen Amalie und Maria Pia haben fast die ganze Nacht im Trauergemach zugebracht.

Lissabon, 5. Februar. Die Leichen des Königs und des Kronprinzen werden nicht im königlichen Palais, sondern in der St. Vinzenz-Kirche, und zwar drei Tage später, als ursprünglich festgesetzt war, aufgestellt werden, weil die Herstellung des Sarges, der die sterblichen Ueberreste des Königs aufnehmen soll, sich verzögern dürfte.

Paris, 5. Februar. Aus Lissabon wird gemeldet: Der „Diario Illustrado“, das Blatt der Regeneradores-partei, veröffentlicht die von Franco ausgehende Erklärung, daß er sich vollständig und endgültig aus dem politischen Leben zurückziehe und daß die seiner Partei angehörenden Staatsräte und Minister über die durch diese Entscheidung geschaffene Lage beraten werden.

Lissabon, 5. Februar. Der Ministerrat hielt heute unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Ferreira do Amaral eine vierstündige Beratung ab, in der das Regierungsprogramm in großen Zügen festgelegt wurde. Morgen wird der Ministerrat endgültig das Programm festlegen. Die Nachricht von der Bildung des Konzentrationskabinetts hat in allen Teilen des Landes einen ausgezeichneten Eindruck hervorgerufen. Bei aller Trauer über das Attentat hat diese Lösung der Krise doch, wie leicht zu bemerken ist, eine gewisse Erleichterung der Gemüter herbeigeführt.

Lissabon, 5. Februar. In politischen Kreisen verlautet: Das neue Kabinett beabsichtigt, fast alle von Franco erlassenen Dekrete zurückzuziehen und diejenigen, die nicht zurückgezogen werden können, möglichst zu mildern. Insbesondere sollen die Dekrete, betreffend die Presse und die Immunität der Mitglieder des Parlaments und der Municipalität, annulliert werden. Das Journal „As Novidades“, ein Organ der Regeneradores, erklärt auf Grund genauer Informationen, daß bis jetzt ein Beschluß in dieser Richtung noch nicht gefaßt worden sei.

Lissabon, 5. Februar. Das im Auslande verbreitete Gerücht von einem Attentat auf den Kriegsminister Miness ist falsch.

Serbien.

Belgrad, 5. Februar. (Aus amtlicher Quelle.) Die von Budapestern gebrachten Meldungen, daß ein gegen König Peter gerichtetes Komplott in Budapest aufgedeckt worden sei, ist vollständig unwahr und beruht gänzlich auf Erfindung.

Belgrad, 5. Februar. Kronprinz Georg erprobte gestern nachmittag im Topitschider Park ein Hinterladerjagdgewehr. Da es nicht gut funktionierte, schlug er das geladene Gewehr, um die Gewehrläufe in die normale Lage zu bringen, gegen einen Baum, wobei sich beide Patronen entzündeten. Durch den starken Rückstoß wurde der Kronprinz am rechten Fuße leicht verletzt. Er kehrte sofort nach Belgrad zurück. Heute konnte der Kronprinz bereits den üblichen Morgenspaziergang unternehmen.

Belgrad, 5. Februar. (Aus amtlicher Quelle.) Die Nachricht auswärtiger Blätter, daß Kriegsminister General Putnik seine Demission gegeben habe, ist unrichtig.

Marokko.

Paris, 5. Februar. (Agence Havas.) Nachmittags waren auf der Börse und in den Kammercouloirs Gerüchte von einem neuen Kampfe in Marokko verbreitet, in welchem die Franzosen einen Verlust von 163 Toten und zahlreichen Verwundeten erlitten hätten. Das Ministerium des Aeußern dementiert diese Gerüchte ganz entschieden mit dem Hinweis darauf, daß die letzten Telegramme des Generals d'Amade ausschließlich schon bekannte Einzelheiten über den Kampf von Darfisar melden.

Erdbeben.

Prag, 5. Februar. Die Abendblätter melden aus Asch: In mehreren Orten des Erzgebirges, besonders im Graslitzer Bezirke, haben sich heute früh die Erdstöße in erheblich verstärktem Maße wiederholt.

Paris, 5. Februar. Dem „Eclair“ zufolge hat der Physiker Brantley eine Vorrichtung erfunden, um ein Torpedo mit Herzchen Wellen mit Sicherheit so nahe an einen bestimmten Punkt zu lenken, daß es von anderen elektrischen Wellen nicht beeinflusst werden kann. Ferner sei man mit dieser Vorrichtung imstande, Landminen auf große Entfernungen zur Explosion zu bringen.

Bliba (Algier), 5. Februar. Man ist in Ungewißheit über das Schicksal einer Abteilung von 13 Soldaten, die einen Ausflug zu geobotanischen Zwecken auf den 1500 Meter hohen Pic de Ferruta unternommen hatte und durch Schneemassen abgesperrt ist. Es wurde eine Hilfskolonne abgesendet.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

| Februar | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert | Lufttemperatur nach Celsius | Wind | Ansicht des Himmels | Niederschlag in Millimetern |
|---------|----------------------|---|-----------------------------|------------------|---------------------|-----------------------------|
| 5. | 2 U. N. | 741.2 | 0.2 | N. d. J. stark | heiter | |
| | 9 U. M. | 745.3 | -3.8 | S. d. J. schwach | » | |
| 6. | 7 U. J. | 747.0 | -5.3 | N. d. J. schwach | neblig | 0.0 |

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -3.3°, normale -1.2°.

Wettervorhersage für den 6. Februar. Für Steiermark, Kärnten und Krain: Größtenteils bewölkt, kalt, Morgennebel; für das Küstenland: wechselnd bewölkt, schwache Bora, kühl, gleichmäßig anhaltend.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Sparsasse 1897).

(Ort: Gebäude der I. k. Staats-Oberrealschule.)

Page: Nördl. Breite 46° 03'; Ostl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bebenberichte: Am 4. Februar beginnt nach längerer Ruhepause im Graslitzer Gebiete eine Bebenperiode, welche an vielen Orten des Erzgebirges auch am nachfolgenden Tage sich bemerkbar gemacht hatte. Heute morgens gegen 2 Uhr 52 Minuten Aufzeichnung eines Rahbebens.

Bodenunruhe: Die Bodenunruhe hat heute, am 6. Februar an allen drei Pendeln etwas zugenommen; sie ist gegenwärtig am 12-Sekundenpendel „schwach“, am 7-Sekunden- und am 4-Sekundenpendel „stark“.

* Die Bodenunruhe wird in folgenden Stärkegraden klassifiziert: Ausschläge bis zu 1 Millimeter „sehr schwach“, von 1 bis 2 Millimeter „schwach“, von 2 bis 4 Millimetern „mäßig stark“, von 4 bis 7 Millimetern „stark“, von 7 bis 10 Millimetern „sehr stark“ und über 10 Millimeter „außerordentlich stark“. — Allgemeine Bodenunruhe bedeutet gleichzeitig auftretende „starke“ Unruhe auf allen Pendeln.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Verstorbene.

Am 3. Februar. Franz Bregant, k. k. Oberrechnungsrevident, 58 J., Terdinagasse 2, Gehirnblutung. — Johann Gabelj, Arbeiter, 28 J., Rabenstraße 11, Caries.

Pandestheater in Laibach.

75. Vorstellung. Ungerader Tag.

Heute Donnerstag den 6. Februar 1908

Hasemanns Töchter.

Original-Vollständ in vier Akten von Adolfs V. Arronge.

Anfang halb 8 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Abmagerung

verhindert sicher SCOTT'S Emulsion. Sie ist das vorzüglichste Nahrungsmittel für Kinder und wird auch Ihrem kleinen Liebling die Gesundheit wiederbringen, wie sie es erwiesenermaßen schon für Tausende bewirkt hat. SCOTT'S Emulsion bietet der Abmagerung Einhalt, bildet (3900) 4-4

gesundes, festes Fleisch

und erfüllt das Kind mit freudiger Lebenskraft. Wenn ein Kind kränklich erscheint, gebe man ihm unverzüglich „SCOTT'S“. Jede Flasche

SCOTT'S Emulsion

enthält stets die gleichen feinsten und wirksamsten Bestandteile und in stets den gleichen, von der wissenschaftlichen Welt anerkannten Proportionen.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h.

In allen Apotheken käuflich.



Echt nur mit dieser Marke — dem Fischer — als Garantiezeichen des SCOTT'Schen Verfahrens!

Eine österreichische Spezialität. Magenleidenden empfiehlt sich der Gebrauch der echten „Moll's Seidlitz-Pulver“ als eines altbewährten Hausmittels von den Magen kräftigender und die Verdauungstätigkeit nachhaltig steigender Wirkung. Eine Schachtel K 2. — Täglicher Versand gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien, I., Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (2457) 8

Nette kleine

Wohnung

Hochparterre, Bleiweisstrasse 13, ein grosses, gassenseitiges Zimmer, Vorzimmer, Küche, Speise, Dienstbotenzimmer, Keller, Dachboden, ist zum **Maitermin** zu vermieten. Anfragen I. Stock rechts. (566) 2-1

Na mesto vsakega posebnega obvestila. — Staff jeder besonderen Anzeige.



Potrtega srca naznanjamo, da nam je naša iskreno ljubljena soproga, srčno dobra mati, tašča in stara mati, gospa

Katarina Jerman roj. Pristov

v starosti 79 let včeraj umrla, previdena s sv. zakramenti za umirajoče.

Pogreb bode v petek 7. t. m. ob 4. uri popoldne iz hiše šte. 2 Obrežna steza (Sv. Petra cesta) na pokopališče k Sv. Križu.

Prosimo tihega sožalja!

V Ljubljani, dne 5. februarja 1908.

Ivan Jerman,
soprog.

Ivan Jerman,
sin.

Antonija Novak roj. Jerman,
hči.

Fran Novak,
zet.

Stanko in Lev Novak,
vnuka.

Tieferschüttet geben wir Nachricht, daß unsere innigstgeliebte Gattin, herzensgute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

Katharina Jerman geb. Pristov

im Alter von 79 Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, gestern gestorben ist.

Das Leichenbegängnis findet Freitag den 7. d. M. um 4 Uhr nachmittags vom Hause Nr. 2 Ufersteig (Petersstraße) aus auf den Friedhof zum Heil. Kreuz statt.

Am stillen Beileid wird gebeten.

Laibach am 5. Februar 1908.

Johann Jerman,
Ehegatte.

Johann Jerman,
Sohn.

Antonie Novak geb. Jerman,
Tochter.

Franz Novak,
Schwiegersohn.

Stanko und Leo Novak,
Enkel.

